

Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Zum Stellenwert von methodischen Problemen. Anmerkungen zu ORTH (1987)

GÜNTER KRAMPEN

Universität Trier

In einer Replik auf den Diskussionsbeitrag von ORTH (1987) zu methodischen Aspekten in empirischen Prüfungen von Erwartungs-Wert-Modellen im Rahmen der politischen Partizipationsforschung, die sich alleine auf das Skalenniveau der Daten und das Bedeutsamkeitsproblem in der Meßtheorie beziehen, wird der relative Stellenwert dieser Probleme aus einer erweiterten Perspektive diskutiert. Inhaltliche und theoretische Fragestellungen werden bei einseitig methodischer Argumentation aus dem Blickpunkt der Forschung verdrängt, was wegen der sich abzeichnenden Lösungsmöglichkeiten für die Skalenniveau- und Auswertungsprobleme um so mehr zu bedauern ist.

In a rejoinder to ORTH's (1987) statements about methodical aspects of empirical studies on expectancy-value theories with reference to political participation, which focus on scale types and the problem of meaningfulness of numerical statements, the relative position and relevance of these problems is discussed from an extended perspective. Content-related and theoretical questions are ignored by such a purely methodical argumentation, which is so much more regrettable since possibilities for solving measurement problems and problems in data analysis are in view.

Ohne die Diskussion um methodische Probleme bei der empirischen Prüfung erwartungs-wert-theoretischer Modellvorstellungen in der politischen Partizipationsforschung, die von der Arbeit von KRAMPEN & WÜNSCHE (1985) ausgegangen ist, hier noch einmal umfassender aufgreifen zu wollen (siehe ORTH, 1985; KRAMPEN, 1986; ORTH, in diesem Heft), sollen im folgenden kurz einige aus meiner Sicht wesentliche Aspekte zusammengefaßt werden. Zunächst ist der Konsens in der positiven Bewertung des heuristischen und empirischen Nutzens handlungstheoretischer Analysen des politischen Engagements und verschiedener Formen der politischen Partizipation festzuhalten. Mit den in unseren Arbeiten als Basis verwendeten Varianten der Erwartungs-Wert-Theorie erfährt die politische Partizipationsforschung eine theoretische Grundlegung, die sie in der Vergangenheit nicht bzw. nur in geringem Maße besaß. blieb in den bisherigen Arbeiten zur politischen Partizipation der theoretische Hintergrund diffus und allenfalls auf additive Variablenzusammenstellungen beschränkt, aus denen in der Empirie exploratorische Datenanalysen resultierten, so werden nun eine hypothesengeleitete Forschung und konfirmatorisch ausgerichtete Datenauswertungen möglich, von denen positive Rückwirkungen auf die Weiterentwicklung

der psychologischen Handlungstheorie allgemein erhofft werden können.

Nun stehen in den Diskussionsbeiträgen von ORTH (1985, 1987) methodische Probleme der empirischen Umsetzung erwartungs-wert-theoretischer Hypothesen auf Analysen des politischen Engagements im Vordergrund. Inhaltliche und theoretische Probleme treten in solchen «ein-ägigen» Argumentationen in den Hintergrund, was im Gegensatz zu ORTH (1987) schon als ein Symptom einiger aktueller Entwicklungen in der Psychologie bezeichnet werden kann (KRAMPEN, 1986). Freilich sollen nicht – womöglich im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung – Gefahren «heraufbeschworen» (ORTH, 1987, p. 136) werden; sie zu nennen, sollte jedoch gestattet sein. Selbstverständlich werden auch die Zusammenhänge und das (notwendige) Wechselspiel von Theorie und Methodik, von Fragestellung und methodischer Umsetzung in Antwortversuchen gesehen – das steht außer Frage. Es kann aber beunruhigen, wenn in einer (oder mehreren?) wesentlichen inhaltlichen Teildisziplin der Psychologie eine überproportionale Zunahme methodischer und methodologischer Arbeiten zu Lasten inhaltlicher konstatiert wird (vgl. HOLZKAMP, 1984; quantitativ- und qualitativ-historische Analysen von Publikationsschwerpunkten

in der Psychologie der letzten Dekaden mögen diesen Aspekt in der Zukunft weiter beleuchten). Trotzdem sei hier zunächst auf die rein methodischen Aspekte der Diskussion eingegangen, bevor ihr relativer Stellenwert aus einer erweiterten, d.h. auch inhaltliche und theoretische Aspekte umfassenden Perspektive betrachtet wird.

Ausgangspunkt der Kritik ORTHS (1985) an unserer Arbeit zu handlungstheoretischen Analysen politischer Partizipation (KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985) war die u. a. auch korrelationsstatistisch realisierte Hypothesenprüfung, in die – entsprechend dem wichtenden Erwartungswert-Modell – z. T. Produkt- und Produktsummenvariablen (generiert aus unterschiedlichen Valenz- und Erwartungsvariablen) eingingen. Bei Annahme von Intervallniveau der Basisvariablen können nun – wie ORTH (1985) demonstriert hat – positiv lineare (allerdings gegensinnig vorgenommene) Transformationen der Basisvariablen zu varianten Korrelationskoeffizienten und damit zu nicht bedeutsamen Ergebnissen führen. Dies wird zwar häufig ignoriert, ist aber bekannt (vgl. SCHMIDT, 1973; MITCHELL, 1974). Unser Einwand bezieht sich nun darauf, daß bei der Verwendung bipolarer Antwortskalen mit einem Nullpunkt solche positiv linearen (affinen) Transformationen nicht angebracht sind, da damit nicht mehr das Erleben und Antwortverhalten der Informanten adäquat repräsentiert wird: Eine positive Ereignisbewertung auf einer entsprechenden bipolaren Antwortskala kann so etwa zu einer negativen werden; oder: die Antwort, dieses Ereignis ist für mich weder positiv noch negativ – Ankreuzen des Skalenpunkts Null –, wird zu einer positiven oder negativen Ereignisbewertung aufgrund meßtheoretischer Überlegungen (!) transformiert. Augenscheinlich sind die für Intervallniveau der Daten mathematisch und meßtheoretisch zulässigen affinen Transformationen bei solchen bipolaren Antwortskalen mit einem Nullpunkt inhaltlich und psychologisch nicht sinnvoll. – Was tun? Wie können wir zu Aussagen kommen, die formal bedeutsam sind, d. h. deren Wahrheit (oder Falschheit) unter allen zulässigen Transformationen der Skalenwerte invariant ist? Vier Lösungsmöglichkeiten deuten sich an:

(1) Zunächst kann den Daten, die mit bipolaren Antwortskalen mit einem Nullpunkt gewonnen werden, ein höheres Skalenniveau zugespro-

chen werden. Bei Rationalskalenniveau sind positive lineare Transformationen, die den Ausgangspunkt von ORTHS (1985) Kritik ausmachen (Unterstellung von Intervallniveau), nicht gestattet. Zulässig sind ausschließlich Ähnlichkeits-transformationen, unter denen sich auch keine invarianten Befunde ergeben. Als Rechtfertigung dieser Annahme von Verhältnisskalenniveau der Daten von bipolaren Antwortskalen mit einem Nullpunkt mag etwa u. a. die oben ausgeführte Unsinnigkeit affiner Transformationen (vgl. auch KRAMPEN, 1986) dienen. Auch die in der Arbeit von KRAMPEN (1986) empirisch bestätigte Überlegenheit theoretisch abgeleiteter lokaler Variablenverknüpfungen gegenüber anderen, globalen, stützt diese Behauptung. Bei Ablehnung dieser Argumente ist zumindest festzuhalten, daß sich in der Behandlung von Daten, die auf bipolaren Antwortskalen mit einem Nullpunkt basieren, in der Meßtheorie Defizite zeigen (vgl. etwa KRANTZ et al., 1971; ROBERTS, 1979; ORTH, 1983), die *nicht* ohne weiteres als einfaches Gegenargument Geltung beanspruchen können sollten. Pointiert ausgedrückt: Warum kehren wir nicht einmal die Standardfrage von Meßtheoretikern um und fragen simpel, warum es denn generell ausgeschlossen sein sollte, daß «Rating-Verfahren zu einer Messung auf Verhältnisskalenniveau führen» (ORTH, 1987, p. 135) können?

(2) Eine zweite Lösungsmöglichkeit, die vor Meßtheoretikern wohl eher Anerkennung finden wird, sind andere Varianten der skalierungstechnischen Realisierung von Rationalskalen (vgl. etwa die Hinweise bei SCHMIDT, 1973; MITCHELL, 1974). Eigene Arbeiten mit der direkten Wertpunkteverteilung (KRAMPEN & BRANDTSTÄDTER, 1978) und mit einer aus der präskriptiven multiattributiven Nutzentheorie (EDWARDS, GUTTEN-TAG & SNAPPER, 1975) adaptierten Skalierungstechnik zur Herstellung von Verhältnisskalenniveau (KRAMPEN, LEHMANN & HAAG, 1980) führten in Analysen erzieherischer Handlungspräferenzen zu positiven Befunden, erwiesen sich jedoch für die Informanten als aufwendig und schwierig zu realisieren.

(3) Eine dritte Möglichkeit ist der Verzicht auf statistische Analyseverfahren, die Intervallniveau der Daten voraussetzen. Nonparametrische Methoden bieten auf der Ebene der Basisvariablen (KRAMPEN, 1986) alternative Zugänge in der konfirmatorischen Datenanalyse. Insbesondere

die Prädiktionsanalyse, der eine formal-logische Umsetzung erwartungs-wert-theoretischer Hypothesen vorausgehen sollte, ermöglicht strenge Hypothesenprüfungen und ein konfirmatorisches Vorgehen. Informationsverluste (inter- und intraindividuelle Differenzierungen) werden dabei freilich u.U. in Kauf genommen. Erste Anwendungen im Bereich der politischen Partizipationsforschung führten aber zu positiven Ergebnissen (vgl. KRAMPEN, 1986).

(4) Der vierte Lösungsweg schließlich setzt nicht bei der empirischen Umsetzung erwartungs-wert-theoretischer Modellvorstellungen, sondern bei den Modellvorstellungen selbst an. ORTH und DOHMEN (siehe zusammenfassend DOHMEN, DOLL & ORTH, 1986) modifizieren etwa das Produktsummenmodell dadurch, daß anstelle der Meßwerte deren Abweichungswerte oder deren z-transformierte Werte eingesetzt werden, und kommen so zu einem «Kovarianzmodell» und einem «Korrelationsmodell», die nicht mehr Verhältnisskalen-, sondern nur noch Intervallskalenniveau der Variablen voraussetzen. Betont werden muß allerdings, daß mit diesen Modellmodifikationen nicht nur diese methodischen Veränderungen verbunden sind, sondern daß sich auch bei den inhaltlichen Aussagen z.T. erhebliche Veränderungen ergeben. Es handelt sich somit um alternative Modelle, die mit dem erwartungs-wert-theoretischen Grundmodell nur noch partiell vereinbar sind und deren Angemessenheit für bestimmte Fragestellungen sowohl konzeptuell als auch empirisch untersucht werden muß.

Führt man sich diese sich andeutenden Lösungsmöglichkeiten des Problems der Bedeutsamkeit numerischer Aussagen im vorliegenden Anwendungszusammenhang und in Verbindung mit den methodisch bereits relativ variantenreich zustande gekommenen positiven Befunden vor Augen, so sollte sich die Aufmerksamkeit zunehmend auch inhaltlichen und theoretischen Problemen von Erwartungs-Wert-Modellen und der psychologischen Handlungstheorie allgemein zuwenden. Vergleichsweise kommt dann den meßtheoretischen und meßpraktischen Problemen ein geringeres Gewicht zu, als es die Diskussionsbeiträge ORTHS (1985, 1987) vermuten lassen. Was ist gemeint? An zentraler Stelle ist hier zunächst zu diskutieren, daß handlungstheoretischen Aussagen zum großen Teil bereits analy-

tisch Wahrheit zukommt. SMEDSLUND (1980) und vor allem VOLLMER (1982) haben unterschiedlichste solcher apriorischer Elemente für Handlungstheorien allgemein und Erwartungs-Wert-Theorien im besonderen herausgearbeitet. Immer dann, wenn Handeln (also etwa politische Partizipation) als intentionale und reflexive Aktivität definiert und untersucht wird, ist der Rückgriff auf Handlungsziele und Erwartungen über Handlungswirkungen bereits sprachlich vorgegeben. Für Anwendungen der Erwartungs-Wert-Theorie bedeutet dies, daß durch sie keine wissenschaftlichen Erklärungen (im Sinne der Erklärung einer Variablen durch «unabhängige» andere), sondern «nur» Beschreibungen, Rekonstruktionen und Vorhersagen möglich sind (vgl. hierzu vor allem VOLLMER, 1982). Welche anderen, inhaltlichen und theoretischen Aspekte bedürfen ferner der Diskussion? Stichwortartig können (1) die Frage nach der Integrierbarkeit handlungsziel- und ereignisbezogener Kognitionen (Valenzen und Erwartungen, die sich direkt auf persönliche Wertorientierungen/Handlungsziele bzw. auf Lebensereignisse – wie etwa politische Ereignisse und Entwicklungen – beziehen; vgl. hierzu KRAMPEN, 1987), (2) das Problem der Vernachlässigung emotionaler und vitaler Aspekte menschlichen Verhaltens und Erlebens in den bisherigen Arbeiten zur psychologischen Handlungstheorie (vgl. hierzu HERRMANN, 1982), (3) die individualistische, «atomistische» (HABERMAS, 1981, p.369) Orientierung bisheriger handlungstheoretischer Ansätze, (4) persönlichkeits- und situationsspezifische Geltungsbereichseinschränkungen handlungstheoretischer Analysen (vgl. hierzu KRAMPEN, 1982, 1987; KUHLE, 1983) aufgeführt werden. Bei der Erwartungs-Wert-Theorie handelt es sich bislang schwerpunktmäßig um ein allgemeinspsychologisches Modell mit differentiellem Beschreibungs- und Vorhersagewert, dessen Erweiterung um die genannten Aspekte dringend nötig ist und aufgrund eines konstruktivistischen Hintergrundes auch möglich erscheint (vgl. hierzu KRAMPEN, 1987). Gerade im politisch-psychologischen Anwendungszusammenhang (aber nicht nur dort) ist aber auch die Adäquatheit seiner «kernnahen» Grundannahmen zu diskutieren. Greifen wir die Unterscheidung von Automatismen (als Verhaltensweisen, die ziemlich direkt durch bestimmte, evtl. gelernte Reize ausgelöst und unbedacht aus-

geführt werden) und Autonomismen (als Verhaltensweisen, die absichtlich und wohl durchdacht vollzogen werden) auf (vgl. HARRÉ, 1978), so kann festgestellt werden, daß sich handlungstheoretische Analysen vor allem auf Autonomismen beziehen. Nun hat schon SCHUMPETER (1972³) in seiner Analyse von Staatsformen unter Einbeziehung der politischen Partizipation der Bürger für die Demokratie ein sehr pessimistisches Bild des mehrheitlich «politisch unmündigen» Bürgers entworfen: Der typische Bürger einer Demokratie ist nach SCHUMPETER nur am Rande an Politik interessiert und daher durch Unwissenheit, reduzierten Wirklichkeitssinn und mangelndes Urteilvermögen in politischen Fragen gekennzeichnet; «Dieser reduzierte Wirklichkeitssinn erklärt nicht nur ein reduziertes Verantwortungsgefühl, sondern auch den Mangel an wirksamer Willensäußerung» (SCHUMPETER, 1972³, p.415); das politische Denken und Handeln der Mehrheit der Bürger sei daher «primitiver, assoziativer und affektmaßiger» als etwa das Denken und Handeln im Beruf oder im «eigentlichen Interessengebiet» – Kurz: Dominieren in der politischen Partizipation u.U. Automatismen und nicht – wie handlungstheoretisch vorausgesetzt – Autonomismen? Perspektiven der Handlungstheorie sind dann dort vorhanden, wo es um die Rekonstruktion von solchen Automatismen – etwa Routinetätigkeiten oder Verhaltensweisen, die auf internalisierte, nicht (mehr) bewußte soziale Regeln zurückgehen o. ä. – geht. Damit wird handlungstheoretische Forschung zu einer handlungsreflektierenden, die nicht auf Beschreibungen und Vorhersagen beschränkt bleibt, sondern auch (ggfs. gezielt) «reaktiv» ausgerichtet ist und zu Veränderungen des Untersuchungsgegenstandes führt. Ich hoffe damit deutlich gemacht zu haben, daß die Beschränkung auf eine methodische Diskussion (vgl. ORTH, 1985, 1987) ein großer Fehler wäre; binokulares Sehen ist – soweit möglich – dringend geboten.

Literatur

- DOHMEN, P., DOLL, J. & ORTH, B. 1986. Modifizierte Produktsummenmodelle und ihre empirische Prüfung in der Einstellungsforschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 109–118.
- EDWARDS, W., GUTTENTAG, M. & SNAPPER, K. 1975. A decision-theoretic approach to evaluation research. In: Struening, E.L. & Guttentag, M. (Eds.): *Handbook of evaluation research* (Vol. I, pp.139–181). Beverly Hills: Sage.
- HABERMAS, J. 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns* (Bde. 1 und 2). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- HARRÉ, R. 1978. Toward a cognitive psychology of social action. *The Monist*, 61, 548–572.
- HERRMANN, T. 1982. Über begriffliche Schwächen kognitivistischer Kognitionstheorien: Begriffsinflation und Akteur-System-Kontamination. *Sprache & Kognition*, 1, 3–14.
- HOLZKAMP, K. 1984. Editorials zu den Heften der Zeitschrift für Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 1; 103; 179; 247.
- KRAMPEN, G. 1982. *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- KRAMPEN, G. 1986. *Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Anmerkungen zu Orth (1985) sowie weiterführende Überlegungen und Befunde*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 91–98.
- KRAMPEN, G. 1987. *Handlungstheoretische Persönlichkeitspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- KRAMPEN, G. & BRANDTSTÄDTER, J. 1978. Instrumentalitäts-theoretische Vorhersage pädagogischer Handlungspräferenzen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 10, 8–17.
- KRAMPEN, G. & WÜNSCHE, P. 1985. *Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Empirische Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 270–279.
- KRAMPEN, G., LEHMANN, P. & HAAG, M. 1980. Instrumentalitäts-theoretische Analysen von schulischen Benotungsprozessen: Eine empirische Pilot-Studie. *Zeitschrift für Empirische Pädagogik*, 4, 29–44.
- KRANTZ, D.H., LUCE, R.D., SUPPES, P. & TVERSKY, A. 1971. *Foundations of measurement* (Vol.I). New York: Academic Press.
- KUHL, J. 1983. *Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle*. Berlin: Springer.
- MITCHELL, T.R. 1974. Expectancy models of job satisfaction, occupational preference and effort. *Psychological Bulletin*, 81, 1053–1077.
- ORTH, B. 1983. Grundlagen des Messens. In: Feger, H. & Bredenkamp, J. (Hrsg.): *Messen und Testen*. (Enzyklopädie der Psychologie: Bd. B 13. Forschungsmethoden der Psychologie, pp.136–180). Göttingen: Hogrefe.
- ORTH, B. 1985. Eine undifferenzierte Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells: Anmerkungen zu Krampen & Wünsche (1985). *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 280–283.
- ORTH, B. 1987. *Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation. Methodische Aspekte und Anmerkungen zu Krampen (1986)*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 18, pp.134–136.
- ROBERTS, F.S. 1979. *Measurement theory*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- SCHMIDT, F.L. 1973. Implications of a measurement problem for expectancy theory research. *Organizational Behavior & Human Performance*, 10, 243–251.
- SCHUMPETER, J.A. 1972. *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* (3. Aufl.). München: Francke (Original: 1942. *Capitalism, socialism and democracy*. New York: Harper).

SMEDSLUND, J. 1980. Analyzing the primary code. In: Olsen, D.R. (Ed.): The social foundations of language and thought (pp. 47-73). New York: Norton.

VOLLMER, F. 1982. How does the expectancy-value model in psychology explain human action? Scandinavian Journal of Psychology, 23, 87-97.

